

Museums- Journal



Offizieller Repräsentationsball des Veranstalters der WM 1978 in Argentinien und Fußball „WM 78 Argentinien“ mit Originalautogrammen der Spieler der Österreichischen Nationalmannschaft.

Foto: A. Bruckböck/OÖ. Landesmuseen

Fußball – Geschichten und Geschichte

Schlossmuseum Linz – 19. Mai bis 20. Juli 2008

„Alles was ich über die Moral der Menschen weiß, verdanke ich dem Fußball.“

Albert Camus

Kaum eine andere Sportart zieht mehr Menschen in ihren Bann als der Fußballsport. Millionen von Fans verfolgen an den Wochenenden regionale, nationale und internationale Spiele auf Sportplätzen, im Stadion, Radio oder Fernsehen. Fußball kann ein Grund für schlaflose Nächte, ewige Freundschaften und erbitterte Streitereien sein. Spielpläne und Ergebnisse prägen das Leben von Fußballfans.

Die Ausstellung thematisiert die Fußballgeschichte Österreichs und im Besonderen die Entwicklung dieses Sports in Oberösterreich. Halbzeit-Ying-Yang: Das Verhältnis von Frauen zum Fußball wird dokumentiert und dargestellt, warum es so ist, wie es ist. Schließlich sind es die Stars und der Star-kult, dem nachgegangen wird, aber auch dem fußballbegeisterten Menschen schlechthin.

„Geschichte und Geschichten“ heißt eine Installation, bei der die Erinnerung an tolle Spiele und besondere Ereignisse im Mittelpunkt steht. Die Spielecke lädt die Besucherinnen und Besucher ein, sich an verschiedenen Formen des Fußballspiels selbst zu versuchen.

Michael John



©Oberösterreichische Landesmuseen, Linz, Austria

Im Kreis der Referenten zum Fachgespräch „Der nackte Christus“.
Foto: OÖ. Landesmuseen/Grilnberger

Fachgespräch „Der nackte Christus“

Die Tagung „Der nackte Christus – eine Herausforderung“ hat sehr viele Aspekte dieses außergewöhnlichen Werks behandelt, das sich als Leihgabe aus Privatbesitz in der Gotik-Sammlung des Schlossmuseums befindet. So war das Referat von Ferdinand Reisinger eine sehr berührende, tiefgreifende theologische Meditation über den Kreuzestod Christi. Doz. Koller, der ehemalige Leiter der Werkstätten des Bundesdenkmalamtes, zeigte anschließend eine Reihe von vergleichbaren Werken aus Gotik und Renaissance, wobei sich eine deutliche Konzentration der „nackten“ Kruzifixe in Florenz ergab. Koller belegte, dass es damals Lententücher aus einer Masse aus Gips, Asche, Lumpen und Leim gab. Da beim Linzer Kruzifix der Schambereich stark restauriert ist, besteht die Möglichkeit, dass auch er einst ein solches Tuch getragen hat. Darüber hinaus besaß der Gekreuzigte eine Perücke aus echten Haaren, wofür Franz Höring Vergleichsbeispiele zeigte. Sein Referat gab auch einen Einblick in die Arbeit des Restaurators, durch die oft, aber nicht immer, der originale Zustand wiederhergestellt werden kann. Das anschließende Referat von Lothar Schultes von den OÖ. Landesmuseen brachte eine große Fülle von Beispielen für die Darstellung des nackten Menschen in der religiösen Kunst, von frühchristlichen Elfenbeinen bis zu den Fresken Signorellis und Michelangelos. Schließlich beschäftigte sich Peter Assmann mit der weiteren Entwicklung vom Konzil von Trient bis hin zur Gegenwart, wobei er natürlich auch auf die Auseinandersetzungen um die nackten Kruzifixe Alfred Hrdlickas und Rudi Wachs einging. Bei der abschließenden Diskussion riefen die Wortmeldungen des „Pornojägers“ Martin Humer einiges an Befremden hervor.

Lothar Schultes

Dietmar Brehm

Dem in Linz lebenden Künstler Dietmar Brehm sind in den nächsten Wochen gleich zwei Ausstellungen der Oberösterreichischen Landesmuseen gewidmet: Die Landesgalerie Linz zeigt im Wappensaal eine Sammlungspräsentation mit Beispielen von Brehms Malerei. Im Kubin-Haus in Zwickledt erfolgt eine Reaktion auf sein Langzeitprojekt der „Sekundenfalle“. Bei dieser gleichnamigen Serie von Zeichnungen verwendet der österreichische Künstler nun schon seit Jahren jeweils den gleichen Bildträger eines Millimeterpapiers im DinA4-Format. So entstanden seit 1980 bereits rund 1.500 Zeichnungen, die in ihrem Gesamtcharakter einen obsessiven Werkprozess der Bilderzeugung vermitteln. Brehms Malerei prägt ein ebenso signifikanter Stil, der markante Detailzitate in Verbindung mit Farbfläche zu einer signalhaften Wirkung seiner Bilder steigert.

Dietmar Brehm wurde 1947 geboren. Er studierte an der Linzer Kunstschule bei Herbert Dimmel von 1967 bis 1972. Ab 1973 Lehrbeauftragter, seit 2000 Professor an der Kunstuniversität Linz.

Martin Hochleitner



Dietmar Brehm, *Sekundenfalle* (15.12.2005), Mischtechnik auf Millimeterpapier, 21 x 29,7 cm, Besitz des Künstlers



Kaiser Karl und August von Mackensen
Foto: Heeresgeschichtliches Museum Wien

Doppelausstellung im Photomuseum Bad Ischl

„90 Jahre Ende des Ersten Weltkriegs – Kaiser Karl“

Der Verein Gesellschaft Freunde der Fotografie und ihrer Geschichte hat zwei zeitgleiche Ausstellungen im Photomuseum Bad Ischl zu zwei wichtigen österreichischen Jubiläen – „90 Jahre Ende des Ersten Weltkriegs – Kaiser Karl“ und „150. Geburtstag Kronprinz Rudolf“, organisiert. Aus dem Fotomaterial des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien wurde eine umfassende Schau in Form vergrößerter Reproduktionen über viele Themenbereiche des Ersten Weltkriegs zusammengestellt. Unter Berücksichtigung des diesjährigen Mottos der Landesausstellung „Menschen – Mythen – Monarchen“ bilden einen der Schwerpunkte Fotos von Kaiser Karl und seiner Gemahlin Zita. Darüber hinaus werden Motive vom Kampfeinsatz und Kriegsstellungen, Generalität und Bevölkerung, aber auch vom Leben der einfachen Soldaten gezeigt. Schiffsmodelle aus dem Besitz des Österreichischen Marineverbandes und Originalporträts aus der Sammlung von Viktor Kabelka sind ebenfalls zu sehen.

„150. Geburtstag Kronprinz Rudolf“

Gleichzeitig findet eine umfassende Fotoschau aus der privaten Sammlung von Anita Heinzl statt. Es sind dies Bildserien mit vielen Originalportraits aus dem Leben des Kronprinzen und seiner Familie. Beide Ausstellungen sind vom 25. April 2008 bis 27. Juli 2008 zu sehen.

Horst Stasny

15 Jahre Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen

Eine dynamische und erfolgreiche Entwicklung

Das Biologiezentrum ist ein Forschungsmuseum, dessen Tätigkeit sich auf die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Oberösterreichischen Landesmuseen und auf die Natur Oberösterreichs konzentriert, sich aber immer an internationaler Zusammenarbeit ausrichtet.

Seit Bestehen des Biologiezentrums wurde stark in Öffentlichkeitsarbeit investiert, in Form von Ausstellungen, Vermittlung, Publikationen, eines umfangreichen Veranstaltungsprogramms und der Anlage eines Ökoparks.

Mit der Übernahme der Biodiversitäts-Datenbank ZOBODAT (1999) und der Einrichtung eines DNA-Labors (2004) wurde die Infrastruktur schrittweise verbessert.

2007 wurde das Biologiezentrum aufgrund seiner Sammlungsgröße und seiner Bedeutung bei CETAF, den größten naturkundlichen Sammlungen Europas, aufgenommen.

Am Biologiezentrum finden jährlich etwa 80 Veranstaltungen gemeinsam mit den Arbeitsgemeinschaften für Botanik, Pilzkunde, Insektenkunde, Vogelkunde und Geowissenschaften statt. Seit 1993 waren an diesem Standort und in den anderen Häusern der Oberösterreichischen Landesmuseen über 40 Sonderausstellungen zu sehen. Die Besucherzahlen wuchsen von etwa 5.000 auf mittlerweile durchschnittlich 18.000 pro Jahr an, ebenso die seit 1995 angebotenen Veranstaltungen zur Ausstellungs- und Naturvermittlung, mit derzeit über 200 Terminen jährlich.



Biologiezentrum Linz mit Ökopark.

Foto: OÖ. Landesmuseen

Als besonderer Höhepunkt wird ab 2009 im neuen Linzer Schlossmuseum eine Dauerausstellung „Natur Oberösterreich“ auf 1.400 Quadratmetern eröffnet.

Im Laufe der letzten 15 Jahre erschienen in den 5 Zeitschriften des Biologiezentrums 161 Bände mit 58.000 Seiten (populär-)wissenschaftlichen Inhaltes auf regionaler, nationaler und globaler Ebene.

Das Team mit derzeit 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leistet sehr effiziente Arbeit und trägt zur herausragenden und anerkannten Stellung des Biologiezentrums in der österreichischen und internationalen Museumslandschaft bei.

Gerhard Aubrecht

Barrierefreies Schlossmuseum – Gemeinsam wird es gelingen!

Am 8. April 2008 fand die Informationsveranstaltung „Barrierefreies Schlossmuseum“ im Festsaal der Landesgalerie Linz statt. Ziel der Veranstaltung war, von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und Vertretern von Einrichtungen, die sich für Barrierefreiheit einsetzen, Rückmeldungen zum geplanten Bau zu bekommen. Damit sollen die Voraussetzungen für ein Universalmuseum Oberösterreich geschaffen werden, das auch auf Grund seiner architektonischen Bauweise ein Museum für alle Menschen ist.

Es waren die unterschiedlichsten Institutionen, so das Institut „Integriert Studieren“ der Kepler Universität, der OÖ. Blinden- und Sehbehindertenverband, der Landesverband der Gehörlosenvereine in OÖ. etc. vertreten. Sie brachten wertvolle Anregungen, deren Umsetzung allen Besucherinnen und Besuchern des Schlossmuseums zu Gute kommen wird.

Monika Ratzenböck



Foto: OÖ. Landesmuseen

Das Eigene und das Fremde

Zum Europäischen Jahr des „Interkulturellen Dialogs“ haben die Oberösterreichischen Landesmuseen Schulen aufgerufen, sich an einem Ausstellungsprojekt für die „Andere Galerie“ der Landesgalerie Linz zu beteiligen.

Mit insgesamt acht Schulklassen, von Volksschule bis Gymnasium, wurde in spannenden Workshops zu mehreren Themen gearbeitet. Dies geschah sowohl in der Volkskundlichen Sammlung des Schlossmuseums Linz als auch in den Schulen selbst.

Im Zentrum des Projekts stand die Beschäftigung mit dem Begriff des interkulturellen Dialogs. Er tritt besonders für eine sichtbare, gleichberechtigte Gesellschaft, unabhängig von religiöser oder kultureller Zugehörigkeit, ein.

Ausgehend von ausgewählten Alltagsobjekten aus dem Sammlungsbestand des Schlossmuseums Linz (z.B. Kopftuch, Medizin, Objekte,...), die in ihrer Bedeutung und Verwendung meist kulturelle Schnittstellen markieren, wurden spielerische Zugänge zum, und ein etwas globalerer Blick auf das Thema geschaffen.

Spiele, Rätsel oder Rechercheaufgaben sollten weitere Anregungen zum eigenständigen Arbeiten in der Schule geben.

Die spannenden Ergebnisse dieser Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit den einzelnen Themenbereichen können in der „Anderen Galerie“ der Landesgalerie Linz bewundert werden.

Astrid Hofstetter und Dagmar Höss



*Kinder der Sporthauptschule Linz beim Workshop.
Foto: OÖ. Landesmuseen*

PFLANZE DES MONATS

Die Rosskastanie

Aesculus hippocastanum (LINNAEUS 1753)

Arzneipflanze des Jahres 2008

Die Rosskastanie stammt aus den Mittelgebirgen Griechenlands, Albaniens und Mazedoniens und wird seit dem 16. Jahrhundert in Mitteleuropa kultiviert. Vor der letzten Eiszeit war sie auch bei uns beheimatet, zog sich aber infolge der Abkühlung während der Eiszeit völlig auf die Balkanhalbinsel zurück. Im Jahr 1576 ließ Carolus Clusius, der Hofbotaniker Maximilians II., in Wien die ersten Bäume pflanzen.

Die Osmanen verbreiteten sie schließlich auf ihren Feldzügen quer durch Europa, da sie Kastanien als Pferdefutter mit sich führten. Heute ist sie in ganz Europa bis Skandinavien und in Höhenlagen von über 1.000 m zu finden und zählt in Mitteleuropa zu den beliebtesten Allee- und Parkbäumen.

Ihren deutschen Namen erhielt die Rosskastanie, da mit ihren Extrakten Pferde gegen Würmer und Husten behandelt wurden. Die Baumart enthält eine große Zahl an verwertbaren Substanzen, die aus Rinde, Blättern, Blüten und Früchten gewonnen werden. Eingesetzt werden sie vor allem in der Medizin aufgrund ihrer entzündungshemmenden und abschwellenden Wirkung. Rosskastanienpräparate werden beispielsweise als Salben oft bei Venenleiden (Veneninsuffizienz, Schweregefühl, Schmerzen, Schwellungen und Juckreiz in den Beinen) zur Förderung der Durchblutung eingesetzt. Aus diesen Gründen wurde die Rosskastanie zur Arzneipflanze des Jahres 2008 gekürt.

Die im Volksmund auch Kerzen genannten Blütenstände tragen von Mai bis Juni zahlreiche weiße, fünfzählige Blüten. Solange diese befruchtungsfähig sind, zeigen sie einen gelben Fleck. Wenn die Blüten älter werden, ist der Fleck rot. Das zeigt den Bestäubern, dass in den Blüten mit rotem Fleck kein Nektar oder Blütenstaub mehr zu holen ist.

Im Herbst werden bestachelte Kapsel Früchte ausgebildet. Die darin enthaltenen großen, braun glänzenden Samen (Kastanien) sind für den Menschen ungenießbar, werden aber für die Wildtierfütterung verwendet.

In den letzten Jahren bemerkt man an den meisten Bäumen in ganz Mitteleuropa ein vorzeitiges Braunwerden der Blätter, das auf einen Befall mit der Kastanienminiermotte (*Cameraria ohridella*) zurückgeht. Dieser wahrscheinlich aus Asien stammende Schädling wurde erstmals 1994 auch in Österreich nachgewiesen und konnte sich aufgrund fehlender Feinde sehr rasch ausbreiten. In letzter Zeit wurden aber wiederholt Blau- und Kohlmeisen beobachtet, die zu bestimmten Zeiten in größeren Trupps befallene Pflanzen nach den in den Blättern minierenden Larven absuchten.

Martin Pfosser



Foto: H. Bellmann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [05_2008](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2008/5 1](#)